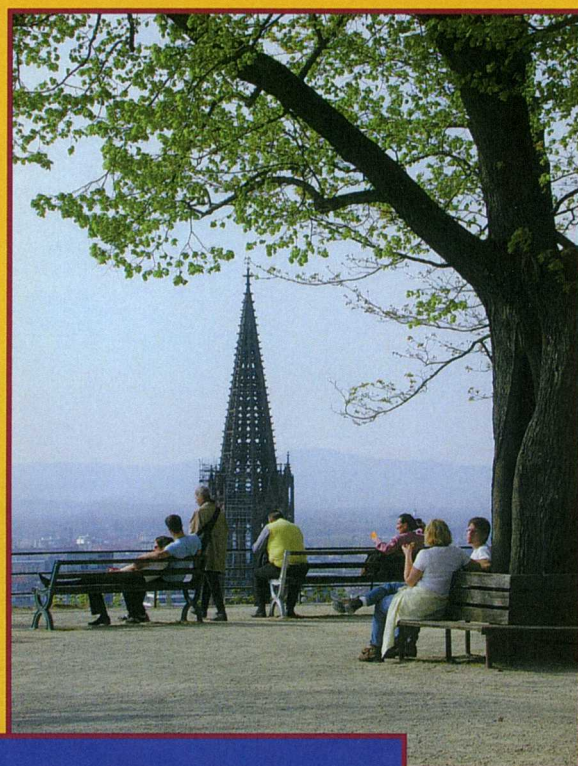


REGIO[®] SPEZIAL

Freiburg im Breisgau



Land & Leute
Kulinarisches
Freizeit & Natur

Hand aufs Herz: Wer weiß, wie eine japanische Lärche, Weymouthskiefer oder eine Sitkafichte aussieht oder Traubenkirsche, Weihrauchzeder oder Zuckerahorn? All diese Baumarten stehen an Waldwegen im Günterstaler Arboretum, einem blühenden Waldmuseum mit pflanzlichen Raritäten aus aller Welt. Es ist kein Zufall, dass Freiburg eine der wertvollsten Sammlungen unter den bundesweit 200 Arboreta besitzt. Auf Initiative des Revierförsters in Günterstal ist vor 17 Jahren das Arboretum entstanden. Der Baumimport hat einen Namen: Hubertus Nimsch.

Der 69-jährige Forstfachmann ist fast 50 Jahre lang durch die Welt gereist und hat von zahlreichen privat finanzierten Urlaubsreisen immer seltene Souvenirs mitgebracht – Bäume und Sträucher aus Argentinien, Tasmanien, Alaska, Kalifornien, China, Neuseeland, Neukaledonien und Nordafrika. Alles Symbole für seine Einstellung und Verbindung zur Natur: „Vor einem alten Baum ziehe ich die Kappe, um ihm Hochachtung zu bezeugen.“ Andere bringen aus dem Urlaub bunte Briefmarken, edle Barriqueweine oder geschnitzte Figuren mit nach Hause. Nicht so der engagierte Diplom-Förster. „Ich bin Kosmopolit und will die Artenvielfalt darstellen, die es in den gemäßigten klimatischen Bereichen der Erde gibt.“ Und trotz seiner Pensionierung vor vier Jahren fühlt sich der langjährige Revierleiter in Günterstal (1960 – 2002) seinem Naturpark weiter verpflichtet. Sein Versprechen: „Das Arboretum bleibt mein Baby, solange ich krabbeln kann!“

Sein Arboretum wächst zum Schulbuch heran, das sich quasi im Vorbeigehen studieren lässt. Es enthielt zunächst nur 100 Bäume und Sträucher. „Ich habe das Hobby von meinem Vorgänger übernommen und zuerst auch ungeordnet gesammelt“, erzählt Hubertus Nimsch, „jetzt habe ich meine Sammlerleidenschaft auf pädagogische Ziele ausgerichtet und so z.B. Baumarten wie die sizilianische Tanne (*Abies nebrodensis*) und die mexikanische Fichte (*Picea chihuahuana*) erhalten, die an ihrem Naturstandort auszusterben drohen.“ Seit 1989 bestehen Rundwege im Sternwald und an der Wonn-

halde, wo zahlreiche Hinweisschilder angebracht wurden, die den Besuchern ihre optische Orientierung durch die globale Waldwelt erleichtern sollen. Davon verspricht sich Hubertus Nimsch auch einen Beitrag zum Schutz heimischer Baumarten (*Taxus*, Speierling, Elsbeere).

Doch Hubertus Nimsch räumt dem Arboretum keine informative Breitenwirkung ein. „Ich hätte in meiner Dienstzeit der Öffentlichkeit besser erklären müssen, was das Arboretum will, kann und soll, aber ich bin kein Marktschreier“, so der Forstexperte im Ruhestand. Das Städtische Forstamt wird demnächst weitere Informationstafeln zum Arboretum aufstellen. Es ist aber noch nicht geklärt, wie es nach seiner Pensionierung mit dem Arboretum weitergeht. „Es braucht mehr Pflege, als es derzeit bekommt“, klagte Nimsch. Deswegen wurden die Freunde des Stadtwald-Arboretums Günterstal e.V. aktiviert und der Bau eines „Haus des Waldes“ vorbereitet, das in absehbarer Zeit an der Wonnhalde verwirklicht und der Bevölkerung mit vielen Facetten zum Wald gestellt wird.

Mittlerweile ist der Naturpark zwischen Bromberg- und Kreuzkopf auf rund 100 Hektar mit mehr als 1.000 Arten aus 60 Ländern in fünf Kontinenten angewachsen. Die Fachwelt staunt über die Sammlung am Wegesrand. Dort stehen zahlreiche Raritäten: Zum Beispiel der erst 1944 entdeckte Urweltmammutbaum aus China, die auf 4.700 Meter Höhe wachsende Himalajatanne, die kalifornische Methusalemkiefer, die bis zu 5.000 Jahre alt wird, und der älteste Baum der Welt, der Ginkgo (*Ginkgo biloba*), der sich seit über 200 Millionen Jahren auf der Erde behauptet und seither nicht verändert hat. Oberhalb des Marxenbrunnens steht ein sechs Hektar großer Mammutbaumwald, der einschließlich seiner Begleitbaumarten aus der Sierra Nevada aus Kalifornien hierher projiziert wurde. Eigentlich sollten die Bäume ausschließlich als optischer Puffer zwischen den Hochhäusern in Landwasser und Weingarten verwendet werden. Es blieben jedoch einige übrig, Hubertus Nimsch griff beherzt zu.

Als Urväter des Arboretums gelten botanisch interessierte Forstleute und forstliche Wissenschaftler. Sie holten schon vor 100 Jahren fremdländische Baum- und Straucharten hauptsächlich aus Amerika und Japan und pflanzten diese im Stadtwald an – zunächst aus ökonomischem Interesse und (zur Jahrhundertwende) auch aus ästhetischen Gründen, später auch als Beitrag zur Artenerhaltung und zur Förderung von Allgemeinbildung und Erholungsnutzung in den Günterstaler Wald. Die ersten Douglassienpflanzungen gehen nachweislich auf 1896 zurück. Bereits direkt nach der Jahrhundertwende folgten umfangreiche Anpflanzungen. Zwischen 1901 bis 1911 wurden mehrere hunderttausend ausländische Bäume im Stadtwald Freiburg gepflanzt. Allein 1902 waren es 1.940 Bergkiefern (*Pinus montana*), 3.800 Douglassien (*Pseudotsuga menziesii*), 2.600 Nordmannstannen (*Abies nordmanniana*), 100 Sibirische Lärchen (*Larix sibirica*) und 370 Kanadische Pappeln (*Populus canadensis*).

Es war jedoch von Anfang an Kernziel der Förster, Baumarten zu finden, die größere Wuchsleistungen aufweisen und deshalb für die Forstwirtschaft geeignet sind. Deshalb wurde zunächst alles gepflanzt, was irgendwie erreichbar war. Doch in vielen Fällen ohne Erfolg. Beispielsweise schlugen die um die Jahrhundertwende unternommenen Versuche mit der Zeder (*Cedrus atlantica*) und mit dem Geweihbaum (*Gymnocladus*) fehl. Dagegen ließen sich Douglassie und Roteiche ohne Schwierigkeiten in Baden einbürgern. Außerdem fühlen sich hier auch *Picea orientalis* und *Pinus ponderosa*, aber auch *Cryptomeria japonica* wohl sowie die Laubbäume *Robinia pseudacacia* und

Populus x canadensis. Sogar die tropische *Taiwania* ließ sich in Mitteleuropa ansiedeln. Hubertus Nimsch zog sie wie viele andere Pflanzen in seiner kleinen Baumschule mit Gewächshaus in Günterstal groß und pflanzte sie vor zehn Jahren raus ins Arboretum. „Jetzt ist sie schon sechs Meter hoch“, berichtete der Förster.

Seine schönsten Mitbringsel hat Hubertus Nimsch am Fuße des Freiburger Hausberges „Schauinsland“ gepflanzt. Zum Beispiel in Form der kanadischen *Cercis* oberhalb des Klosters St. Lioba: Sie leuchtet mit rosa Blüten, die aus dem Holz heraus wachsen und nicht aus den Zweigen. Dieses besonders ästhetische Erinnerungsstück säumt einen Rundweg, der heute überwiegend von Besuchern des Ausflugslokal St. Valentin und Hobbysportlern zum Joggen oder Mountainbiken genutzt wird. Die landschaftlichen Schönheiten dieser Höhenroute begeisterten die Bobbele schon vor 99 Jahren. „Um 1903 bis 1907 ließen Freiburger Millionäre zusammen mit der Stadtverwaltung diesen Weg mit zahlreichen Hütten und Brunnen anlegen“, so berichtet Hubertus Nimsch, „um die herrlichen Ausblicke auf Günterstal und Schauinsland bei ihrer Autofahrt mit der Kutsche genießen zu können.“ ■



Führungen für botanisches Fachpublikum sowie ein kostenloses Faltblatt zum Stadtwald-Arboretum bietet das städtische Forstamt an, Tel. 07 61/2 01-62 01, www.freiburg.de, www.biologie.uni.ulm.de/extern/Guenterstal